

Vor und nach dem Jakobsweg

Über das Wandern auf dem Jakobsweg wurde schon sehr viel geschrieben; hingegen wenig über die Vorbereitungen und das oft schmerzliche Ankommen zuhause. Unser Autor Kurt B. füllt hier diese Lücke.

Bei der Planung meiner Ferien erwachte die Erinnerung an eine Spanienreise als junger Erwachsener, auf der ich in Santiago de Compostela, dem endgültigen Ziel des Jakobsweges, einen Zwischenstopp gemacht hatte. Damals wusste ich noch nichts von der Bedeutung dieser Stadt. Mir fielen nur die vielen Wanderer auf, die total erschöpft, aber mit einem glücklichen Ausdruck auf dem Gesicht die Strasse herunter in Richtung der grossen Kathedrale marschierten oder stolperten.

Bücher

Weil inzwischen wohl jeder schon einmal vom Jakobsweg gehört hat und ich hier keinen weiteren Reisebericht schreiben will, empfehle ich allen, die sich für diesen Pilgerweg interessieren, sich in der Stadtbibliothek eines der vielen «Jakobsweg-Bücher» auszuleihen. Bevor ich zwanzig Jahre nach meinem Aufenthalt in Santiago de Compostela meine Ferienwünsche anmeldete, deckte ich mich mit Büchern über den Jakobsweg ein. In den meisten wird die Zeit vor oder nach einer Pilgerreise kaum erwähnt. Deshalb handelt mein Artikel von diesen Erfahrungen.

«Schlafen im Stroh»

Ich stellte fest, dass der Jakobsweg zu den am besten ausgebauten Wanderwegen Europas zählt und auch durch die Schweiz führt.

Schnell war mir klar, dass ich in meinen nächsten Sommerferien lange Wanderungen machen würde. Ich freute mich darauf, endlich wieder einmal für längere Zeit von meinem Wohnort wegzukommen und war glücklich, dass ich mir dies finanziell leisten konnte. Denn preiswerte Übernachtungsmöglichkeiten gab es auf Bauernhöfen, die «Schlafen im Stroh» anbieten oder in Jugendherbergen.

Seriöse Vorbereitungen

Weil ich kein Freund von Überraschungen bin, begannen die seriösen Vorbereitungen meiner Reise schon einige Wochen vor dem Starttermin. Als Erstes reservierte ich in meiner Wohnung eine Ecke, in der ich den Inhalt meines Rucksacks vorbereitete. Der musste unbedingt das Wichtigste enthalten, sollte dabei aber so leicht wie möglich bleiben. Da kam mal eine Taschenlampe und Ersatzschuhbündel dazu oder ein Pullover und eine Ausgangshose wurden wie-



Bei einer Pilgerreise geniesst man die Ruhe und die Natur. Bild: Fotolia

der weggepackt usw. Gebraucht habe ich dann vor allem einen guten Reiseführer.

Da ich von Anfang an möglichst fit sein wollte, machte ich an den Wochenenden vor Reisebeginn rund um Luzern längere Wanderungen und entdeckte dabei einige schöne Gegenden, die direkt vor meiner Haustüre beginnen.

Angst vor Unbekanntem

Nachdem ich mich für die Reiseroute und den Starttermin der Wanderung entschieden hatte, wollte ich möglichst viele Schlafplätze organisieren. Aus dem Reiseführer entnahm ich die nötigen Telefonnummern. Ich stellte aber bereits nach den ersten Anrufen fest, dass ich viel mehr als die erste Übernachtungsmöglichkeit gar nicht organisieren musste. Alles Weitere würde sich jeden Tag neu entscheiden.

Eine Wanderung mit so vielen Unbekanntem machte mir aber auch Angst und ich war froh, als es

dann – das war letzten Sommer – endlich losging.

Von den Erinnerungen, die ich in einem Tagebuch festhielt, möchte ich nur ein Erlebnis erwähnen, weil es vielleicht in die Zukunft weist.

«Pilgerpass»

Am zweitletzten Abend traf ich auf eine offizielle Pilgerherberge, wo ich für ein paar Franken einen «Pilgerpass» kaufen musste, um dort übernachten zu können. Dieser «Pass» ist ein robustes Falblatt. Jeder wichtige Ort auf dem Jakobsweg hat einen eigenen Stempel. Wenn man seinen Pilgerpass mit diesen Stempeln füllt, kann man offiziell beweisen, wo einen der Jakobsweg bisher hingeführt hat. Er wurde mir öfter von stolzen Wanderern gezeigt. Mich interessierte das nicht wirklich, weil ich die Wanderung ja für mich machte und lieber Tagebuch führte, um mich später daran zu erinnern. Jetzt bekam dieser Pass

aber auch für mich eine handfeste Bedeutung.

Auf der ersten Seite steht zudem folgender Eintrag: «Ich bin Pilger/in auf dem Jakobsweg, der mich dereinst nach Santiago de Compostela führen kann.» Wer weiss? Am Ende der Ferien ging es mir jedenfalls so gut, dass ich am liebsten sofort weitergewandert wäre.

Zehn Tage – 500 Franken

Auf der Heimfahrt mit dem Zug und während der ersten Tage zuhause machte ich mir folgende Gedanken: Es ist möglich, in der Schweiz zehn Tage Ferien zu machen, zahllose schöne Erlebnisse zu haben – einige weniger schöne habe ich fast vergessen – wunderschöne Orte kennen zu lernen und dafür kaum mehr als 500 Franken zu bezahlen.

Dazu kam noch, dass ich täglich gesünder wurde und der Rucksack jeden Morgen etwas weniger auf die Schulter drückte – der materielle Rucksack aber auch jener, in

dem ich all meine Sorgen und Nöte mit mir herumschleppe. Vielleicht hatte das auch etwas damit zu tun, dass ich einige Kirchen und Wallfahrtsorte besichtigte, wie es zu einer Pilgerreise ja gehört.

Leute kennen gelernt

Abgesehen davon war es eindrücklich zu merken, wie man mir fast überall wohlwollend begegnete. Obwohl ich meistens alleine wanderte, lernte ich unterwegs interessante Menschen kennen. Das Gefühl zu einer Gruppe zu gehören und trotzdem selbstständig zu sein, hat mir gut getan.

Wünsche gingen in Erfüllung

Während der Wanderung hatte sich fast jeder Wunsch erfüllt: Wegweiser tauchten auf, wenn ich mich mal wieder verirrt hatte. Oder ein Brunnen spendete mir das lange ersehnte Wasser. Lag das daran, dass ich jede Menge Energie und Geduld vorrätig hatte, um mich auf die Erfüllung meiner Wünsche zu konzentrieren?

In den ersten Tagen zuhause lebte ich noch auf einer rosaroten

«Ich bin Pilger/in auf dem Jakobsweg, der mich dereinst nach Santiago de Compostela führen kann.»

Eintrag im «Pilgerpass»

Wolke. Die gut gemeinten Komplimente, die ich erhielt, halfen mir nicht, von dort wieder runterzukommen. Weil ich innert zehn Tagen fast 200 Kilometer zurücklegte, war ich auch zu Recht stolz auf mich.

Schwierige Rückkehr

Die Wanderung liegt nun fast ein Jahr zurück und mir werden nun immer mehr auch die schwierigen Momente meiner Rückkehr bewusst. Ich vergass, dass mein «richtiges Leben» nicht nur auf dem Jakobsweg stattfindet und verpasste es, von meiner Wolke wieder hinabzusteigen. Spätestens an den Neujahrsfeiertagen knallte ich dann umso heftiger von dort herunter.

Zurück im Alltag

Im Alltagsleben erfüllten sich meine Wünsche nicht mehr so einfach. Vielleicht, weil mir die Energie und die Geduld dafür am Briefkasten, am Arbeitsplatz oder ganz einfach vom täglichen Überlebenskampf weggefressen wurde. Davon stand nichts in den Reiseführern und -Berichten. Es ist ja auch meine eigene, persönliche Erfahrung. Ich bin trotzdem froh, dass ich sie gemacht habe.

Falls ich wieder einmal auf eine Pilgerreise gehe, werde ich mich an diese Rückkehr erinnern und hoffentlich nicht mehr so lange brauchen, um mich im Alltag wieder zurechtzufinden.

Kurt B.